

*Bernhard NITSCHE: Göttliche Universalität in konkreter Geschichte. Eine transzendental-geschichtliche Vergewisserung der Christologie in Auseinandersetzung mit Richard Schaeffler und Karl Rahner (= Religion – Geschichte – Gesellschaft, Fundamentaltheologische Studien Bd. 22). Münster: LIT-Verlag 2001, 558 S., ISBN 3-8258-5136-2*

Angesichts ihres Gegenstandes bleibt die Theologie immer ein „Andenken“. Sie steht vor der doppelten Aufgabe, die Verpflichtung gegenüber der Tradition ernstzunehmen, dies aber in Rücksicht auf die Anforderungen der jeweiligen Zeit und der darin lebenden Menschen zu tun, die sie erreichen will und muss. Diese zweifache Aufgabe nimmt Nitsche auf. Er sondiert zunächst exemplarisch heutige „Herausforderungen“ für die Theologie und besonders für die Christologie, auf die er ausgehend von den im Hauptteil erarbeiteten Ergebnissen am Ende eine Antwort gibt. Die Kritik am christologisch identifizierten Absolutheitsanspruch in pluralistischer Religionstheologie, im jüdisch-christlichen Gespräch und in feministischer Christologie sowie die erinnerungsgeleitete Kritik am idealistischen Geschichtsdenken sieht er als entscheidende Herausforderungen an.

Im Hauptteil stellt Nitsche sich der Frage, wie angesichts heutigen Denkens die Christologie auf einer philosophisch rückversicherten Basis entwickelt werden kann. Er setzt bei der neuzeitlichen Wende zum Subjekt ein, die in der Transzendentalphilosophie ihre methodische Ausprägung gefunden hat, von der Entwicklungslinien bis in die Gegenwart reichen.

Mit den Leitthemen „Freiheit“ und „Geschichte“ nimmt er eine Thematik auf, die schon bei Kant und im deutschen Idealismus im Zentrum stand. Doch knüpft er nicht unmittelbar daran an, sondern bestimmt seinen Standort von transzendentalphilosophischen Entwürfen her, die den „nachmetaphysischen“ Denkansatz aufnehmen, nämlich von Herman Krings, Dieter Henrich und Hans Michael Baumgartner. Angeleitet durch Krings und Baumgartner, die er als maßgebliche Positionen aktueller transzendental- und geschichtsphilosophischer Reflexion ansieht, geht Nitsche zu einer kritischen und transformativen Auseinandersetzung mit Richard Schaeffler und Karl Rahner über. Deren methodische Optionen werden im Lichte des Gesamtwerks reflektiert, und in ihrem Mit- und Gegeneinander abgewogen.

Der dogmatische Charakter der Arbeit wird durch den inhaltlichen Zielpunkt, die Christologie, gesichert. Nitsche arbeitet einen theologisch angemessenen Begriff von Geschichte (94) und ein entsprechendes Konzept von Freiheitsgeschichte heraus (83–91). Rahners Freiheitsdenken wird darin einer „Rekonstruktion“ (66) unterzogen, die immer wieder den transzendentalphilosophischen Status der Argumentation zu bestimmen sucht. Die in der Christologie begründete Bindung an konkrete Geschichte versteht Nitsche dann als „Prüfstein“ für Rahners Geschichtsdenken (269). Diesen Prüfstein bringt Nitsche in einzelnen Proben z. B. zu Rahners Anthropologie der Freiheit (311–340) oder zu einer Christologie ‚von unten‘ (406–453; v.a. Rückgang auf die konkrete Geschichte Jesu: transzendente Auslegung des Auferstehungszeugnisses) zur Anwendung.

Besonders der Rahner-Teil hebt hervor, dass es wichtig ist, Transzendentalphilosophie und Transzendentaltheologie auseinander zu halten. Die Theologie geht von Prämissen aus, die die Philosophie nicht hat. Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen beiden werden in besonderer Weise deutlich in Schaefflers Grenzgang. So reizvoll und fruchtbar dieser Grenzgang auf der einen Seite ist, so sehr kommt Schaeffler auf

der anderen Seite in Gefahr, die offenen Problemlagen einer transzendentalen Philosophie, die wiederholt unter den Stichworten ‚Dialektik‘, ‚Aporie‘ und ‚Paradoxie‘ angezeigt werden, durch eine theologische Färbung der Philosophie bzw. durch den Aufweis der religiösen Alternative als Problemlöser zu beheben. Nitsche resümiert im § 7 „Chancen und Grenzen des Ansatzes [von Richard Schaeffler] im Blick auf die Christologie“ (233–253).

Dieser Problemhintergrund führt zu einer weiteren wichtigen Unterscheidung, die von Nitsche im Anschluss an Rahners „Hörer des Wortes“ getroffen wird, der Unterscheidung von Religionsphilosophie und analysis fidei. Es zeichnet sich als Programm der Transzendentaltheologie ab, dass sie Strukturbedingungen innerhalb der Dogmatik herausarbeitet (279). Nitsche zielt also mit Rahner auf eine transzendental ausgerichtete Fundamental-Dogmatik (281). Eine solche grundsätzliche Reflexion für die Christologie zu leisten, ist das zentrale Anliegen und Verdienst dieser Arbeit. Eine Fundamental-Dogmatik darf aber nicht systemimmanent bleiben. Sie muss theologische Inhalte im Horizont der bestimmenden philosophischen und sozialwissenschaftlichen Vorgaben erarbeiten und sie innerhalb dieses Horizonts auch von außen zugänglich machen („haute vulgarisation“, 283f.). Zu beachten sind dabei nach Rahner verschiedene Reflexionsstufen. Die erste Reflexionsstufe entfaltet einen Grundbegriff des Christentums, der die Grundlage für die zweite Reflexionsstufe, die der fachwissenschaftlichen Aufarbeitung bildet (283). Eine solche Unterscheidung von Reflexionsstufen ist m.E. in der Theologie wie in der Philosophie von grundlegender Bedeutung.

Innerhalb des beschriebenen Denkhorizontes sucht Nitsche eine Lösung für das ‚unlösbare‘ Problem des „universale concretum“, dem geschichtlichen Ereignis der Menschwerdung, das über seine einmalige Erscheinung hinaus bleibende Gültigkeit beansprucht. Dabei gibt er zu erkennen, dass die anvisierte Verschränkung von „Transzendenz und Geschichte“ (473–480) sowie von „Anthropologie und Christologie“ (464–

472) – auch bei Rahner – nicht zu einer stringenter Deckung kommt.

Am Ende der Arbeit findet sich ein Resümee, das die verschiedenen Linien, die erarbeitet wurden, noch einmal zusammenführt und zu den „Erträgen“ auch „Perspektiven“ formuliert, die sich daraus ergeben. Eine wichtige Erkenntnis der Arbeit ist in dem Satz zusammengefasst: „transzendente Reflexion ohne ihren geschichtlichen ‘Sitz im Leben’ ist leer, geschichtliche Ereignisse ohne transzendente Reflexion sind blind“ (506, vgl. 47).

Bemerkenswert ist Nitsches kenntnisreiche Durchsicht der Ansätze von Schaeffler und Rahner. Überzeugend erscheint seine kritische Analyse von Schaefflers Denken. Anregend sind sowohl seine von Schaeffler her entwickelten Hinweise zu einer Christologie im Zusammenhang der Ebenbildlichkeit des Menschen (189–232) als auch die Hinweise zu einem geschichtlich bestimmten Wahrheitsverständnis (514–524). Besonders hervorzuheben ist sein Versuch, im Lichte von transzendental ausgewiesenen Hoffnungspostulaten (323–328) dann auch die dogmatische Christologie als eine Theologie der Hoffnung zu charakterisieren und sie in der eschatologischen Spannung von schon und noch nicht auszurichten. In diesem Konzept werden der jüdische Messianismus (als Prolog und bleibendes Korrektiv) und die gebrochene Menschengeschichte in die geschichtsoffene Christologie eingeschrieben (481–494).

Hauptthema der Arbeit ist die Christologie; doch werden die Querverbindungen zu den anderen dogmatischen Traktaten (v.a. Pneumatologie und Gnadenlehre, Gottes- und Trinitätslehre, Eschatologie und Ekklesiologie) deutlich gemacht. Diese innertheologischen Anschlüsse und das kompetente Ringen um die Anschlussfähigkeit nach „außen“, zur Philosophie und zu anderen Religionen usw. zeichnen diese Arbeit aus. Dieser Stil einer vernetzten Reflexion ist von eigener Qualität und sollte dazu anregen, dass auch andere Arbeiten von dem hier zu Tage tretenden Problem- und Vernetzungsbewusstsein profitieren.

Doch Stärken sind bekanntlich immer auch Schwächen. Angesichts der Differenziertheit der Arbeit und der schwierigen Materie, die auf viele Gebiete ausgreift, wäre eine umfangreichere Führung des Lesers wünschenswert gewesen, besonders, was die Übergänge der einzelnen Kapitel anbelangt. Es wäre zudem schön gewesen, wenn der Autor das Rahnersche Programm einer „hauté vulgarisation“ (277) in seine, der zweiten Reflexionsstufe verpflichteten Arbeit, aufgenommen oder zumindest ansatzweise auf seine eigenen Erträge hin angewendet hätte. Es ist zu wünschen, dass er dies andernorts mit reduzierter Komplexität nachholt.

*Manfred Negele*